

Bergflanke gelegene Abos ist jetzt ein bedeutender Eisenbahnnotenpunkt, denn hier schließt sich die Kaschau-Oderberger der Sperjes-Tarnower Linie an. — Die in dieser Gegend gefundenen Alterthümer scheinen dahin zu deuten, daß hier schon zur Zeit der Völkerwanderung ein lebhafter Verkehr bestand. Auch die Funde aus der Kalksteinhöhle des weiterhin gelegenen D-Ruzsin sind Zeugen vorgeschichtlicher Zeit. Gerade an der Zipser Grenze, gleichfalls am Hernádufer, liegt Phönix-Hutta, dessen Kupferhütte erst vor wenigen Jahren den Betrieb eingestellt hat.

Dem westlichen Theil des Sárojer Comitats wollen wir durch einen Überblick des unteren Tapolylaufes und des Ösvabeckens (Ölsva) gerecht werden.

Biegt man von der Sperjes-Bartfelder Straße bei Kapi in östlicher Richtung ab, so gelangt man auf der Zempliner Landstraße nach Hanusfalú (1157 Einwohner), mit Schloß der Grafen Dessewffy. Aufwärts vom Tapolyl folgt Kaproncza, wo im XIII. Jahrhundert ein Priorat der Cistercienser bestand. Der nächste Ort ist Girált, einst Besizthum der Szirmay, jetzt Verwaltungs- und Gerichtssiz der Tapolylgegend, mit zahlreichen Herrensiz. Dann folgt Margoňa mit schönem Schloß. In den umliegenden Dörfern haben besonders die protestantischen Adelsfamilien des Comitats, die Dessewffy, Bánó, Kolosy, Tahy ihre Wohnsiz. Weiter oben liegt Kurima mit über 1000 Einwohnern, vor Kurzem noch Mittelpunkt der umfangreichen Domäne des Malteserordens, seither aber sammt der Umgebung in Privathände gelangt. Von Kurima aufwärts gelangt man über Komaróc und Bártfa-Ujsalu nach Bartfeld.

Die südwestliche Ecke des Sárojer Comitats birgt das Övathal. Jenseits von Sóvár gelangt man, an Kaskasalu vorbei, durch herrliche romantische Waldung und das Szigordthal auf die Berghöhen des Simonka und Libánka, von wo man das ganze blühende Thal überblickt. Hier liegt die Niederlassung Dubník, wo man den edlen Opal findet, dessen Feuer in allen Farben des Regenbogens spielt. Er ist der eigenthümlichste Edelstein Ungarns und übertrifft die amerikanischen Opale weitaus an Schönheit und Werth. Seine Gewinnung geht wahrscheinlich bis in die älteste Zeit zurück, nur kamen die gefundenen Steine als orientalische in den Handel. Den rationelleren Grubenbetrieb und Opalhandel hat der treffliche Archäologe Gabriel Fejérváry angebahnt. Das Gebiet hatte nebst anderen Besizungen im Övathale dem Andreas Keczer gehört und war nach dessen Hinrichtung confiscirt worden; Fejérváry pachtete es von dem Arar, und seitdem entstanden die ersten regelrechten Bergwerksanlagen, aus denen schließlich der jezige Betrieb hervorging. Ins Thal hinabgestiegen, erreicht man zunächst Börösvágás, dann Ófalú, Keczer-Lipóc, Keczer-Peklén und Kóztolán, in deren jedem ein Herrensiz oder eine Ruine die einstigen Besizungen der Keczer bezeichnet, die größtentheils dem Fiscus anheimfielen.